

Oben. Die letzten Schritte sind oft mühsam. Eine Kehre nach der anderen. Die Waden schmerzen. Der Atem flach. Doch mit dem einen Schritt geht's plötzlich leichter. Oben. Angekommen. Durchatmen. Der Blick. In die Weite. In die Tiefe. **Dann lohnt sich die Mühe des Aufstiegs, wenn man oben ist.** Auf dem Gipfel. Am Ziel. **Man lässt den Alltag und die Mühe hinter sich. Unter sich. Ist ganz hier. Oben, das ist in unserer menschlichen Orientierung immer das Besondere, Erstrebenswerte.** Das Ziel. Danach strecken wir uns aus. Da wollen wir hin. **Unten ist es gewöhnlich – oben: aufregend.**

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, und führte sie allein auf einen hohen Berg.“ (1) Nur drei Jünger. Das muss sie neugierig gemacht haben. Mit Jesus allein auf dem Weg nach oben. Exklusiv. Gemeinsam einen hohen Berg ersteigen. Über den anderen zu sein. **Gott näher. Jesus vertrauter. Herausgehoben. Oben. Jesus ganz für sich haben** - „allein auf einen hohen Berg“ – ohne ihn mit der verwirrenden Vielzahl von Meinungen über ihn teilen zu müssen. Wir allein mit Jesus. **Zweifel ausgeschlossen. Kein Gegenwind. Kein Widerwort. Widerspruch. Das bleibt alles unten. Alltagsverwoben.** Nicht Gipfeltauglich. Stattdessen: unser Jesus.

Das Setting allein ist schon attraktiv: oben und exklusiv. Schon ein Versprechen, weil es unser Bedürfnis befriedigt, etwas Besonderes zu sein. Herausgehoben. Etwas zu sein, zu haben, zu erleben, was anderen verschlossen ist. Diese besondere Erfahrung.

Und tatsächlich: „Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“ (2). Verklärt – leuchtend – Sonne – weiß – Licht. Ein Bündel heller, erhellender Worte. **Ein drittes Versprechen nach „oben“ und „exklusiv“ – jetzt: hell! Endlich Klarheit. Endlich klärt sich etwas in unserem Leben.** Kommt Licht in unser Alltagsgrau. Lichtet sich der stumme Nebel, der sich immer wieder über unseren Glauben legt. Der ihn so diffus erscheinen lässt. Und mit einem Lichtstrahl entsteht Klarheit. Sichtbarkeit.

Was für ein Einstieg für die Jünger: oben – exklusiv – hell. So eine Erfahrung ist Spitzenzeit im Leben. Hat man nicht oft. Lässt sich nicht einfach wiederholen. Zeiten, in denen sich der Glaube bündelt. Konzentriert auf die Mitte. In denen er, wie ein gebündelter Lichtstrahl, intensiver wird. Strahlender. Eindeutiger. Das muss nicht auf Tagungen sein – kann aber. Oder auch im Alltagsgeschäft, zwischen Einkaufen und Vorbereiten. Beim Warten auf etwas

anderes. In Gesprächen, die einfach anfangen und plötzlich Tiefe bekommen. Plötzlich die Erfahrung: oben – exklusiv – hell. Gott so nahe. Jesus so deutlich.

Das kann man nicht machen. Dazu wird man von Jesu auf den Berg geführt. Wann und wo er will. Lichtstunden des Glaubens. Die klären, was so unerklärlich war. Gewissheit, die uns anhalten lässt. Umschauen. Und die uns diesen Platz dort oben für angemessen und angenehm erscheinen lässt. „Herr, hier ist gut sein!“ (4) Bravo Petrus. Du sprichst aus, was wir fühlen. **Zufriedene Sesshaftigkeit im Glauben. Hier sein. Und hier bleiben.** Jesus vor Augen. Sein Angesicht leuchtend wie die Sonne (2). **Als blicke uns Gott direkt an.** Nicht mit dunkler Mine, mit zornigen göttlichen Augenbrauen, dem scharfen Blick eines göttlichen Richters. Gottes Angesicht, der Beziehungsort der Menschen im AT zu Gott. Wendet er uns sein Angesicht zu? Und schaut er uns gnädig an? **Und plötzlich sehen wir in dem Sonnengleichen Angesicht Jesu dieses gütige Angesicht Gottes, der sich nicht abgewendet hat und uns nicht verurteilt.** Jesus, der Mensch, der mit uns gerade noch den Berg hinaufgestiegen ist. Schwitzend wie wir. Und der dort steht. **Neu himmlisch eingekleidet.** Kleider, wie aus strahlendem Licht. Die uns - wie nicht nur damals üblich – den Status, die Stellung in der Gemeinschaft, des so Gekleideten verdeutlichen. Himmelskleidung, wie aus göttlichem Licht.

Das ist es. **Das Zentrum des Glaubens. Jesus als einzigartiger Repräsentant Gottes und als menschliches Angesicht Gottes, das uns gnädig ansieht und annimmt.** Nirgendwo finden wir das so intensiv wieder, nicht einmal bei den Auferstehungsberichten.. **In Jesus begegnet uns Gott. Direkt. Persönlich. Erhellend. Das Leben wie mit Licht erfüllend.** Jesus in der Mitte des Glaubens. Im Zentrum des Lebens. Und Gott selbst zeigt sich in ihm.

Jesus – doch nicht allein. Aus dem Licht treten **zwei Gestalten** hervor. Jüdisch vertraut. Woran auch immer erkennbar. **Mose** zuerst. Durch den Gott seinem Volk die Tora verliehen hat. Den praktischen Gotteswillen, der seinem Volk helfen sollte, nach dem Willen Gottes zu leben. Und **Elia** – doch: ihn erkennen wir an dem groben Mantel, der typisch für ihn ist. Der erste der späteren Propheten, die im Namen Gottes die Tora von Gottes Volk eingefordert haben. Die das verirrt und verwirrt Volk Gottes wieder zu ihrem Gott zurückriefen. Die Beiden im Gespräch mit Jesus vertieft. Im Austausch der Gedanken. Im **Dialog um Gottes Willen. Jesus, im Zwiegespräch mit der Schrift.** Mit der Bibel, in der Form wie es sie damals gab.

„Petrus, hast du das gesehen? Hast du hingehört? Du möchtest gerne diesen Augenblick festhalten. Der Augenblick der Gewissheit und der Klarheit. Aber das geht nur, wenn du dich auf dieses Gespräch einlässt, das Jesus mit der Schrift, der Bibel führt. Hör hin, was die Bibel sagt. Wie sie Jesus beschreibt. Wie sie seine Botschaft fundiert. Wie sie den Auftrag Jesu, Gottes Angesicht in dieser Welt zu sein, erklärt, entfaltet, auslegt. **Nimm die Schrift, nimm die Bibel hinein in deine Glaubenserfahrung. Lass dir Christus durch die Schrift erklären.** Damit du nicht einem Jesus der Gefühle nachfolgst, sondern dem Jesus, der auf dem Fundament der Bibel steht. **Und lass dir die Schrift durch Christus erklären.** Folge Jesus durch die Bibel und lass dir auch die dunklen Stellen des Wortes Gottes durch Christus erhellen. **Die Bibel nicht ohne Jesus – und Jesus Christus nicht ohne die Bibel.** Nur wenn sie mitreden und mitdeuten kann, wirst du ihn wirklich verstehen – und kannst du ihm vertrauensvoll folgen. Dann musst du nicht den Augenblick festhalten, in dem deine Erfahrungen deine Gefühle anregen, so dass du stehenbleiben möchtest. Du möchtest festhalten, was du im Glauben erfährst? Dann gehe weiter und bleibe nicht stehen.“

Oben – exklusiv – hell – das göttliche, gnädige Angesicht Jesu – die Schrift. Jesus ist mit seinen Jüngern schon einen steilen Glaubensweg gegangen – bis dann doch der Schatten kommt. Alles so positiv bisher. So fließend. Aufeinander aufbauend. So kommt man im Glauben vorwärts. Doch plötzlich liegt alles im Schatten. Zieht eine Wolke auf. In einem strahlenden Himmel. Wo kommt die her? Was soll das? Kann man denn nicht mal seinen Glauben im strahlenden Sonnenlicht genießen, ohne dass eine Wolke wieder alles in den Schatten stellt?

Die Wolke stört. Wir haben uns im Glauben so sehr an das Licht gewöhnt. Doch: „... da überschattete sie eine lichte Wolke.“ (5). Wenn man genau hinschaut: eine Wolke aus Schatten und Licht. Aus Klarheit und Undurchsichtigkeit. Eine Wolke, die verbirgt und zeigt. Für die drei jüdischen Jünger wohl ein Himmelsereignis, das aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Sie hatten davon gehört. Sie war allen gläubigen Juden bekannt. **Diese Wolke aus Licht und Dunst. Die zeigt und verbirgt.** Die Wolke Gottes, die sein Volk durch die Wüste geführt hatte. Bei Auszug aus Ägypten. Die den Berg Gottes, den Horeb, eingehüllt hatte, als Gott dem Volk durch Mose seine Tora gegeben hatte. Die Wolke, die sich auf dem Zelt der Begegnung, dem tragbaren Heiligtum Israels niederließ, damit Mose drinnen im Zelt für sein Volk Gott begegnen konnte. Und die aufstieg, aufbrach, dem Volk voraus auf seiner

Wanderung in das versprochene Land. Die lichte Wolke, in der sich Gott selbst zeigt und verbirgt.

Mitten hinein in das aufregende Geschehen der Verklärung Jesu wirft Gott seinen Schatten. Nicht um es zu verdunkeln, sondern zu erhellen. Die unbegreifliche Gegenwart Gottes, die gerade durch das leuchtende Angesicht Gottes so einfach überwunden schien, bleibt dennoch bestehen. Gott löst sich nicht in den menschlichen Verstand auf. **Er wird in Jesus begreifbar, aber bleibt in der Wolke zugleich unfassbar.** Er ist auf Erden und bleibt im Himmel. **Gott bleibt das Geheimnis, auch wenn er sich selbst letztgültig in Jesus Christus offenbart.** Gottes Macht wird nicht geschmälert, auch wenn sie sich in der Ohnmacht eines Menschen zeigt und zugleich verbirgt. Verwirrend: der eine, unteilbare Gott, im irdischen Jesus und in der himmlischen Wolke. Gottes Majestät bleibt erhalten, auch wenn sie Gottes Nähe in Jesus spüren lässt.

Gott spricht. Es ist keine drohende Gewitterwolke, die dort aufzieht und die Menschen ängstigen soll. Gott spricht. **Er öffnet sich uns Menschen.** Es ist sein Wort, das uns erreicht. Die Sprache, die doch mehr ist als Buchstaben und Worte. Gott spricht uns an. **Sein Wort gilt uns. Folgt uns. Lässt uns nach oben und nach unten schauen:** „Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (5) **Der himmlische Gott in der Wolke spricht über den irdischen Gott im Menschen Jesus.** Weil beide eins sind. Denn Jesus ist der „Sohn“. Der an des Vaters Statt handelt. Der ausführt, was der Vater sagt. Der lebt, was der Vater will. Der leibhaftige Wille Gottes. Jesus. „... den sollt ihr hören!“ **Das prägt die Beziehung zu Jesus: „hören“. Nicht immer schon wissen.** Nicht das, was wir von Gott kennen wollen, abgleichen mit dem, was wir von ihm schon kennen. **Hören heißt offen sein, offen bleiben für das, was er sagt. Bereit sein, Ungewohntes und Ungewolltes zu hören und zu tun.** Nicht Gottes Wort in die Schubladen unseres Wissens einsortieren – sondern die Schubladen, die wir brauchen, um diese Welt zu verstehen, um das Wort Gottes, das Wort Jesu herum, zu bauen. **Von Jesus her zu denken und zu urteilen, weil wir auf ihn hören. Nicht immer schon im Glauben die Antwort kennen, sondern uns in Frage stellen lassen.** „Den sollt ihr hören“ ist das Geheimnis geistlichen Wachsens. Das hört sich leicht an. Aber geistlich und geistlich für Gott immer offen sein, ist keine Selbstverständlichkeit. Weil es für uns immer einfacher ist, bei unserem Wissen zu bleiben, als unser Wissen dem Wort Gottes auszusetzen. „ ... den sollt ihr hören!“

Natürlich fielen die Jünger zu Boden. Natürlich fürchteten sie sich, wie sich Menschen immer gefürchtet haben, wenn sie Gott in dieser besonderen Unmittelbarkeit begegnen. Natürlich rührt sie Jesus an. Spricht die vertrauten, beruhigenden Worte: „Steht auf du fürchtet euch nicht.“ (7). **Die Jünger zwischen Erschrecken und Berührtwerden.** Zwischen den Boden unter den Füßen weggezogen und von Jesus aufgerichtet. **Die geistliche Erfahrung, nicht vor dem lebendigen Gott stehen, bestehen zu können. Und die Erfahrung, dass Gott uns in Jesus berührt und aufstehen lässt. Die Jünger dachten, sie seien angekommen. Oben – exklusiv – hell. Doch der geistliche Weg führte sie weiter: die Schrift – die lichte Wolke – der Sohn, der Gott vertritt. Und alles gebündelt in der bleibenden Aufforderung: „ ... den sollt ihr hören!“.** Der geistliche Weg ist oft länger, als wir es erhoffen – aber Gott kommt zum Ziel. Denn das haben die Jünger verstanden, als sie aufsahen. Als sie hinblickten und das geistliche Ziel Gottes mit ihnen erkannten. Da führt alles hin: denn da, „sahen sie niemand als Jesus allein!“ (8)